



**EXPO2000
HANNOVER**

Die Weltausstellung

Landeshauptstadt



Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
im Büro Oberbürgermeister

HAUSHALTSREDE 2006

Rede von Oberbürgermeister und Stadtkämmerer Stephan Weil
zur Einbringung des Haushaltsplanentwurfs 2007 in den Rat der
Landeshauptstadt Hannover am 23.11.2006

Meine Damen und Herren,

der Haushalt 2007 markiert einen Neustart. Es handelt sich um den ersten Haushalt, den ich Ihnen als Oberbürgermeister vorlege, wenngleich nicht allein. Sie haben gewissermaßen Dr. Jekyll und Mr. Hyde vor sich, denn ich präsentiere Ihnen den Haushaltsplanentwurf für das nächste Jahr zugleich auch noch als amtierender Stadtkämmerer. Darin liegt nämlich schon eine gewisse Symbolik, denn ich werde mir auch in meinem neuen Amt alle Mühe geben, die vorangegangenen fast zehn Jahre als Stadtkämmerer nicht zu dementieren. Im Übrigen müssen Sie keine Sorge haben: Wenn ich es recht sehe, werde ich mit meiner Rede keinesfalls das ausschöpfen, was in früheren Jahren zwei Reden zeitlich in Anspruch genommen haben.

**Haushalt
2007
markiert
Neustart**

Und sollte Ihr Rücken dennoch schmerzen, trösten Sie sich: Im nächsten Jahr sollen neue Stühle im Ratssaal angeschafft werden, Mittel dafür sind im Haushaltsentwurf eingeplant.

Der Haushalt 2007 markiert zugleich für Sie, meine Damen und Herren, einen Neustart, denn seine Verabschiedung wird wohl die erste politische Großtat des neu gewählten Rates sein. Auch deswegen meine ich, dass es nicht falsch ist, die Haushaltseinbringung dafür zu nutzen, die wesentlichen Themen, die wahrscheinlich unsere Arbeit in den nächsten fünf Jahren prägen werden, heute zur Sprache zu bringen. Denn es ist nicht das Zahlenwerk, was diesen Haushalt bemerkenswert macht – das Zahlenwerk knüpft, wie sollte es auch anders sein, an seine Vorgänger an. Was das Haushaltsjahr 2007 möglicherweise zu einem bemerkenswerten machen wird, ist der Umstand, dass wir in der Verwaltung und im Rat beginnen werden, an neuen Schwerpunkten zu arbeiten.

Dieser Neustart erfolgt von einem hohen Niveau aus. Vor etwa einem Jahr ist die vorläufig letzte breit angelegte Umfrage zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt Hannover durchgeführt worden. Die Stadt als Auftraggeberin dieser Umfrage konnte mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein, denn es wurden die besten Zufriedenheitswerte erzielt, seit diese Umfragenreihe vor mehreren Jahrzehnten begonnen wurde.

**Hannover in
gutem Zustand**

Uns allen ist noch der Sommer dieses Jahres in bester Erinnerung. Die Fußballweltmeisterschaft war auch für unsere Stadt ein Fest. Hunderttausende von Menschen haben in unserer Stadt gefeiert, Hannover hat sich als eine quicklebendige, fröhliche und interessante Großstadt präsentiert. Wir haben uns als hervorragende Gastgeber gezeigt und als eine Stadt, auf die man mit Fug und Recht stolz sein kann.

Und schließlich hat auch das Ergebnis der Kommunalwahlen die bisherige Politik bestätigt und – bei aller personellen Erneuerung – eine bemerkenswerte politische Stabilität ergeben.

Das alles sind gute Vorzeichen, aber – wie der frühere Oberbürgermeister seine Dezenten anzuspornen pflegte: Selbstzufriedenheit ist der Feind des Fortschritts. Wenn wir ehrlich sind, dann haben wir auch Schwachstellen, die wir in Angriff nehmen müssen. Und wenn wir über den Tellerrand hinausblicken, dann zeichnen sich große Herausforderungen für die Zukunft ab, auf die wir uns heute vorbereiten müssen.

Zentrale Heraus- forderungen

Ich sehe vor allem drei entscheidende Zukunftstendenzen, die wir uns zu Beginn dieser Ratsperiode sehr klar vor Augen führen sollten, weil sie Konsequenzen für unsere aktuelle politische Arbeit haben müssen:

Da ist zunächst einmal die Globalisierung, die schon weit voran geschritten ist. Der globale Markt für Produkte, Kapital und leider auch Arbeit führt aber nicht allein zu einem globalen Wettbewerb der Wirtschaft. Er wird auch zu einer internationalen Standortkonkurrenz der Städte und Regionen. Niemand kann es sich leisten, in diesem Wettbewerb abgehängt zu werden, auch die deutschen Städte und jedenfalls Hannover nicht.

Globalisierung

Die zweite überragend wichtige Entwicklung ist der demographische Wandel. Dass in unserer Gesellschaft schon in 10 Jahren deutlich weniger junge Menschen vorhanden sind, dass die ältere Generation einen immer größeren Anteil unserer Gesellschaft ausmacht, ist ein schleichender, aber nicht mehr zu stoppender Prozess. Worauf unsere Gesellschaft aber heute sehr wohl noch Einfluss nehmen kann, sind die Auswirkungen dieser fundamentalen Veränderungen. Hannover hat quantitativ und qualitativ ein besonders gutes System der Kinderbetreuung im Vergleich der großen Städte. Die Bertelsmannstiftung hat Hannover wegen eines vorbildlichen Konzeptes in der Politik für Seniorinnen und Senioren ausgezeichnet, wir haben in der vergangenen Woche mit dem ersten Spatenstich für das Klaus-Bahlsen-Haus in Bothfeld ein weiteres Puzzle-Stück hinzugefügt. Diese Anstrengungen sind beachtlich, aber sie werden mutmaßlich längst nicht ausreichen, wenn man in die Zukunft blickt.

Demographischer Wandel

Und diese Zukunft wird – drittens – massiv von dem Thema Zuwanderung und Integration geprägt sein. Wenn mehr als 40 % aller Neugeborenen in unserer Stadt aus einer Familie mit Zuwanderungshintergrund stammen, dann handelt es sich weiß Gott um eine strategische Schlüsselfrage, ob es uns gelingt, die Talente aller dieser Kinder zur Entfaltung bringen zu können. Integration kann nicht nur ein humanitäres Anliegen wohlmeinender Menschen sein, Integration ist für die Zukunft unserer ganzen Stadt von höchster Bedeutung.

Zuwanderung und Integration

Auch wenn die Integrationsaufgabe offensichtlich schwieriger geworden ist – wir können vor der Lösung nicht davonlaufen. Ganz im Gegenteil: Wir werden uns als Stadt dieser Herausforderung stellen. Und ich will an dieser Stelle auch betonen: Zuwanderung bietet auch Chancen – Chancen zur Korrektur negativer demografischer Entwicklungen und

Chancen zur Entfaltung neuer wirtschaftlicher Potenziale.

Wir werden dem Rat ein Konzept für die städtische Integrationspolitik im nächsten Jahr vorlegen. Natürlich tun wir dies in dem Bewusstsein, dass es mit einer Konzeptvorlage bei weitem nicht getan ist. Hier sind die Anstrengungen vieler Beteiligter notwendig - innerhalb der Stadtgesellschaft, durch die Verbände von MigrantInnen ebenso wie von den Kirchen, auf zentraler Ebene ebenso wie in den Stadtteilen.

Vor dem Hintergrund dieser zentralen Herausforderungen müssen wir also die Schwerpunkte unserer Arbeit definieren, und meine Empfehlung für den ersten Schwerpunkt lautet: Bildung.

**Bildung ist
Schwerpunkt**

Bildung ist ein Handlungsfeld, das genau in der Schnittmenge der von mir beschriebenen Entwicklungen steht. Den globalen Wettbewerb müssen wir Deutschen auf der Grundlage von Innovationen und einer hohen Qualifikation unserer Menschen bestehen. Die jungen Leute werden in Zukunft größere Aufgaben für die ganze Gesellschaft zu erfüllen haben als bisher – und wie sollten sie das ohne eine entsprechende Qualifikation schaffen können? Und schließlich ist Bildung nun einmal das beste Integrationsmittel, darüber muss man wohl gar keine weiteren Worte verlieren.

Für kommunale Aufgaben bietet sich dabei ein breites Spektrum, das buchstäblich am ersten Tag beginnt.

Wir werden auch im nächsten Jahr darin fortfahren, die Betreuungsangebote für die Knirpse, den unter Dreijährigen, deutlich auszubauen. Bis zum Jahr 2008 sollen es weitere 450 Plätze in Krippen und Krabbelgruppen werden, im Haushaltsplan 2007 stehen dafür zusätzlich eine Million Euro zur Verfügung. Wir wollen damit als eine der ersten deutschen Großstädte in der Lage sein, die Vorgaben des Tagesbetreuungsausbaugesetzes erheblich vor dem Stichjahr 2010 erfüllen zu können.

**Angebote für
Betreuung**

Der neue Haushalt ermöglicht uns die Einrichtung weiterer Familienzentren, und zwar in den Stadtteilen, die ein besonderes soziales Engagement erfordern.

Angesichts der hohen Zahl von Kindern aus Zuwandererfamilien wird Sprachförderung im Mittelpunkt unserer Bildungsanstrengungen stehen. Es ist immer wieder bedrückend, von Kindern zu hören, die eine aussichtslose Schullaufbahn starten, weil sie schlichtweg sprachlich dem Unterricht nicht folgen können.

**Förderung
der Sprache –
Reduzierung
durch Land**

Die Stadt Hannover hat in den vergangenen Jahren den Personaleinsatz von Sprachförderkräften in den Kindertagesstätten erheblich ausgeweitet.

Wir waren auf einem guten Weg. Waren – denn jetzt hat das Land seine Sprachförderung zu Lasten der großen Städte umgestellt. Die Auswirkungen für Hannover sind dramatisch. Im nächsten Jahr werden zirka. ein Drittel weniger Stunden Sprachförderung in unseren Kindertagesstätten erteilt werden als zuvor. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal an die Landesregierung appellieren: Sparen Sie nicht an falscher Stelle. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Sprachförderung!

In Hannover ist der Anteil von Abiturienten eines Jahrgangs nahezu doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Das zeigt: Wir nehmen Chancengleichheit ernst.

Schon im Jahr 2007 wird es spannende Diskussionen über die Schullandschaft der Zukunft geben. Dazu geben die ersten Auswirkungen schwächerer Jahrgänge ebenso Anlass wie vor allem die Auswirkungen der so genannten Schulstrukturreform des Landes. Es gibt eine Abstimmung mit den Füßen, die Eltern versuchen, ihre Kinder jenseits der Hauptschulen unterzubringen, und die Gymnasien, vor allem aber auch die Gesamtschulen melden mehr Bewerbungen, als sie aufnehmen können. Im Rahmen unserer leider begrenzten Möglichkeiten werden wir uns alle Mühe geben, auf der Basis des Elternwillens in Hannover ein Schulangebot vorzuhalten, das dem Bedarf tatsächlich entspricht.

**Schulstruktur
der Zukunft**

Und auch in den Schulen soll es möglich sein, einen modernen Unterricht anzubieten. Ich habe nur an einer einzigen Stelle nach dem Abschluss der internen Beratungen und nach dem Antritt meines neuen Amtes noch eine merkliche Veränderung vorgenommen. Bei vielen Besuchen in unseren Schulen ist mir sehr glaubwürdig berichtet worden, dass die Ausstattung mit naturwissenschaftlichem Unterrichtsmaterial unzulänglich ist. Ich habe vor, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen und deswegen angeordnet, den entsprechenden Haushaltsansatz für das Jahr 2007 um 500.000 Euro zu erhöhen. Nehmen Sie dies als ein Zeichen dafür, dass ich es ernst meine, wenn ich Bildung als einen unserer Schwerpunkte betone.

**Unterrichts-
ausstattung -
Mittel erhöht**

Der Investitionshaushalt unseres Gebäudemanagements sieht auch in diesem Jahr etwa 19 Millionen Euro für die Schul- und Kita-Gebäude vor. Damit wollen wir unser Programm zur Sanierung der Schulen und Kindertagesstätten fortsetzen.

**Fortsetzung der
Sanierung von
Schulen und Kitas**

Wir können vier Grundschulen und drei Kindertagesstätten gründlich modernisieren. Dazu kommt eine Teilsanierung am Gymnasium Lutherschule.

Diese Pläne stehen unter dem Vorbehalt einer Genehmigung der beabsichtigten Kreditaufnahme durch das Innenministerium. In der Verwaltung haben wir lange darüber diskutiert, ob wir es

verantworten können, den Investitionsplan auf die genannten Maßnahmen zu beschränken. Ich habe mit meiner Entscheidung exakt auf den genehmigten Kreditrahmen des Innenministeriums für das laufende Jahr Bezug genommen. Eine nochmalige Reduzierung der Investitionen durch eine weitere Absenkung des Kreditlimits seitens der Kommunalaufsicht halte ich für nicht verantwortbar.

Wir wollen künftig deutlich mehr in die städtischen Schulgebäude investieren. Deswegen arbeitet die Verwaltung an einem weiteren Sanierungspaket durch private Bauträger. Für die Realisierung ist allerdings größte Sorgfalt bei der Vertragsgestaltung, beim Ausschreibungsverfahren und der Vergabe notwendig. Ich weiß aus Erfahrung mit dem Umbau vom Niedersachsenstadion zur AWD-Arena: Die Vorbereitungs- und Verhandlungsphase hat am Ende deutlich länger gedauert als die Bauzeit.

Deswegen wird der Baubeginn bei diesen Schulen erst im Jahre 2008 sein können. Auch hier gilt: Ohne eine Abstimmung mit dem Innenministerium, ohne eine Anerkennung als wirtschaftliche Form der Sanierung und ohne eine Verständigung auf die Auswirkungen für künftige Kreditermächtigungen können wir diese Projekte nicht realisieren. Aufgeschobene Sanierungsinvestitionen erzeugen übrigens eine doppelte Negativwirkung: Sie treiben die Kosten in die Höhe und senken das Auftragsvolumen der Bauwirtschaft. Ich hoffe sehr, dass sich in dieser Hinsicht am Ende auch beim Land die Vernunft durchsetzen wird.

Wenn wir über Bildung und Jugendarbeit sprechen, dann geht es nicht immer nur um Geld, sondern auch um Konzepte: um neue Konzepte, die nach meiner Auffassung mit dem *Leitmotiv Kooperation* entwickelt werden müssen.

**Neues Konzept
für
Jugendarbeit**

Kindertagesstätten, Schulen, Jugendeinrichtungen, Sportvereine und Kulturinitiativen bemühen sich häufig um dieselbe Zielgruppe. Ich bin in den vergangenen zwei Jahren durch viele Einrichtungen dieser Art gegangen und habe eine Menge an Gesprächen geführt.

Mittlerweile hat sich bei mir eine Einsicht verfestigt: Manches würde besser laufen und viele Angebote wären deutlich effektiver, wenn man nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten würde. In der Stadtverwaltung müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen. Deshalb werde ich eine Lenkungsgruppe „*Jugend und Bildung*“ einrichten, deren Aufgabe die Schaffung eines lebendigen Bildungsnetzwerkes gemeinsam mit den 120 Schulen, den mehr als 80 Jugendeinrichtungen, den Sportvereinen und Kindertagesstätten in unserer Stadt ist.

Wenn ich über Bildung spreche, bin ich bei Leibe noch nicht am Ende angelangt. Wir haben in Hannover einen Vorzug

**Wissenschafts-
stadt Hannover**

gegenüber vielen anderen Städten, dessen wir uns selber kaum bewusst sind. Hannover ist eine großartige Wissenschaftsstadt. Kaum eine andere Stadt hat eine solche Bandbreite, eine solche Pluralität von Forschungseinrichtungen und Ausbildungsstätten aufzuweisen wie wir. Mehr als 10.000 Beschäftigte, über 36.000 Studierende – diese Zahlen sprechen Bände. Aber nicht allein quantitativ, sondern vor allem auch qualitativ hat die Wissenschaftsstadt Hannover vieles zu bieten. Kürzlich ist die erste Runde der Exzellenzinitiative abgeschlossen worden, die von der Bundesregierung ins Leben gerufen worden ist. Würde man danach einen virtuellen Medaillenspiegel aufstellen, Hannover stünde mit der Leibniz-Universität und der Medizinischen Hochschule auf Platz 4 unter den deutschen Städten.

Für mich handelt es sich dabei um einen strategischen Vorteil für unsere Stadt. Künftig werden in Zeiten des demografischen Wandels qualifizierte Nachwuchskräfte für Unternehmen noch viel wichtiger werden als sie es heute sind. Und eine Stadt, in der diese Menschen leben, kann sich glücklich schätzen. Künftig wird Innovation für unsere Unternehmen noch viel wichtiger sein, um erfolgreich bleiben zu können. Und eine Stadt, in der viele Branchen wissenschaftliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner finden können, kann sich glücklich schätzen. Und last but not least sind Universitäten und die Menschen, die dort arbeiten und lernen, wichtige Impulsgeber, nicht nur innerhalb ihrer Einrichtungen, sondern auch für die Stadt, in der sie leben.

Standortvorteil der Zukunft

Ich habe es wiederholt gesagt, und ich wiederhole es an dieser Stelle gerne: Wir werden intensiv gemeinsam mit den Hochschulen und mit der Wirtschaft daran arbeiten, aus diesem Vorzug Hannovers in den nächsten Jahren Schritt um Schritt mehr zu machen und Hannover als Wissenschaftsstadt tatsächlich zu profilieren. Ich habe hierfür eine Stabstelle im Büro des Oberbürgermeisters eingerichtet und will damit zum Ausdruck bringen, wie wichtig mir dieses Handlungsfeld ist. Es gibt kaum ein anderes Thema, bei dem mir in den vergangenen Monaten spontan soviel Zustimmung begegnet ist wie bei dem Thema Wissenschaftsstadt. Mir zeigt dies, dass die Zeit reif ist für einen neuen Anlauf. Lassen Sie uns gemeinsam diese Chance nutzen.

Diese Einsicht sollte sich nach meiner Meinung auch in der Landespolitik durchsetzen. Warum exportiert Niedersachsen in großem Umfang Studierende? Warum bauen wir hier nicht unsere Hochschulkapazitäten aus? Mehr Studierende in Hannover, aber auch in Göttingen oder Braunschweig würden diesen Städten und diesem Lande sicher gut tun.

An der Schnittstelle großer Themen wie Bildung, Lebensqualität nach innen und Ausstrahlung nach außen steht die kommunale Kulturpolitik. Nicht umsonst heißt es, Kultur sei ein Lebensmittel. Eine Stadt mit einer lebendigen kulturellen Szene

Fortentwicklung der Kulturpolitik

ist eine interessante Stadt mit Ausstrahlung. Kultur ist dezentral möglich und in allen denkbaren Ausdrucksformen. Wir haben in Hannover, so meine ich, eine vorzügliche Stadtteilkultur vorzuweisen.

Aber auch auf der zentralen Ebene und damit gewissermaßen als Visitenkarte unserer Stadt nach außen hat Hannover ein beachtliches Angebot aufzuweisen. Unser Opernhaus zählt genauso wie das Schauspielhaus zu den führenden Bühnen in Deutschland, und ich freue mich, dass wir mit diesem Haushalt den Wettbewerb „Theaterformen“ gemeinsam mit dem Land und der Stadt Braunschweig in eine sichere Finanzierung überleiten können.

Es gibt zwei Themen, an denen ich in den nächsten Jahren besonders intensiv arbeiten möchte, um die Kulturstadt Hannover noch stärker strahlen zu lassen: Herrenhausen und Sprengel.

Die Herrenhäuser Gärten, das gilt für den Großen Garten genauso wie für den Georgengarten oder den Berggarten, sind ein Ensemble von europäischem Format. Wenn demnächst das Sealife-Center eröffnet wird, werden wir eine zusätzliche Attraktivität haben, die vor allem dazu führen wird, dass Herrenhausen auch in der kalten Jahreszeit immer einen Besuch wert ist. Ich möchte mich aber nicht darauf beschränken, sondern Herrenhausen noch stärker strahlen lassen. Ich denke, wir werden im Laufe des nächsten Jahres gemeinsam über neue Vorschläge diskutieren und darüber befinden.

Und das andere Thema ist mit dem Kürzel „Sprengel“ nur sehr unvollkommen beschrieben. Hannover ist im Bereich der modernen Kunst hochattraktiv. Dabei denke ich nicht nur an das Sprengel Museum, sondern auch an den Kunstverein, die Kestner-Gesellschaft und die neue Galerie Ahlers Pro Arte.

Vor diesem Hintergrund verstehen Sie bitte das Ziel, das Sprengel Museum zu vollenden – ich möchte bewusst den technokratischen und wenig attraktiven Begriff des „dritten Bauabschnitts“ vermeiden. Das Sprengel Museum ist nicht nur baulich unvollendet, sondern auch thematisch. Viele hochkarätige Kunstwerke müssen in dunklen Magazinen lagern, weil es schlichtweg an Ausstellungsfläche fehlt. Das möchte ich gern ändern und damit zugleich die Kulturstadt Hannover um ein wichtiges Element ergänzen.

Allerdings – ein solches Projekt überfordert die städtischen Kräfte, und deswegen muss es auch an dieser Stelle den gemeinsamen Willen unterschiedlicher Beteiligter geben. Ich meine dabei das Land Niedersachsen, aber auch wichtige Teile der hannoverschen Wirtschaft. Auch an dieser Stelle bin ich aber durchaus optimistisch, mit einem guten Konzept zu überzeugen. Wir wollen jedenfalls nicht nur die Lippen spitzen, sondern auch pfeifen – und haben in den Vermögenshaushalt Planungsmittel in Höhe von etwa 300.000 Euro eingestellt.

**Neue Konzepte
für
Herrenhäuser
Gärten**

**Vollendung
des
Sprengel
Museums**

Dieser erste Schritt ist notwendig, damit weitere Schritte mit verschiedenen Partnern folgen können.

Der ökonomische Erfolg unserer Unternehmen und Betriebe in Hannover ist die Basis, die nicht wegzudenkende Grundlage für den Erfolg unserer Stadt. Und deswegen müssen wir die Möglichkeiten der Stadtpolitik ausschöpfen, Unternehmen in Hannover zu unterstützen.

**Ökonomischer
Erfolg Basis
der
Stadtpolitik**

Die Ausschöpfung aller Möglichkeiten gilt natürlich auch für die Bekämpfung unseres größten gesellschaftlichen Problems. Ich spreche von der viel zu hohen Arbeitslosigkeit.

Bei allem Einsatz für eine aktive kommunale Beschäftigungsförderung kann die Beschäftigungskrise nur über den ersten Arbeitsmarkt nachhaltig gelöst werden.

Für dessen Stärkung hilft uns kein noch so engagiertes Krisenmanagement. Wir müssen vorausschauend handeln und heute die Grundlagen dafür schaffen, dass auch morgen in unserer Stadt eine tragfähige Wirtschaftsstruktur vorhanden ist.

Ich denke, mit der Arbeit von hannoverimpuls hat die kommunale Wirtschaftsförderung eine neue Qualität erreicht. Der vorliegende Zwischenbericht weist mehr als 3.000 Arbeitsplätze aus, die unmittelbar oder mittelbar auf die Aktivitäten von hannoverimpuls zurückzuführen sind. Wir werden noch im Jahre 2007 über die Fortsetzung von hannoverimpuls zu entscheiden haben. Wir können in diesem Zusammenhang sicher über die bisherigen Schwerpunkte diskutieren, aber wir sollten nicht das Instrument hannoverimpuls in Frage stellen. Ich bin der Überzeugung, dass die Arbeit von hannoverimpuls sehr wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt ist. Wir sollten diese Arbeit mit noch mehr Elan fortsetzen.

**Fortsetzung von
hannoverimpuls**

Die Wirtschaftsinitiative hannoverimpuls hat auch gezeigt, dass die Region Hannover und die Stadt Hannover gemeinsam eine deutlich größere Schlagkraft entfalten können. Deswegen wollen Hauke Jagau, der neue Präsident der Region Hannover, und ich einen gemeinsam entwickelten Vorschlag im nächsten Jahr zur Entscheidung vorlegen.

Wir wollen die relevanten Aktivitäten von Stadt und Region im Bereich der Wirtschaftspolitik bündeln. Das betrifft die Strukturpolitik durch hannoverimpuls ebenso wie ein wirksames Stadt- und Regionalmarketing durch die Hannover Marketing Gesellschaft. Das gilt für den Aufbau einer gemeinsamen Tourismusförderung unter dem Dach der neuen Hannover Tourismus Gesellschaft ebenso wie die Förderung von Existenzgründungen durch das Technologie-Zentrum Hannover und den gemeinsamen Internetauftritt. Diese Aktivitäten wollen wir unter dem Dach der Hannover AG bündeln. Wir werden die Strukturen so transparent gestalten, dass es private Partner

„Hannover-AG“

leichter haben, sich in den einzelnen Sparten zu engagieren.

Mir ist keine Großstadtregion in Deutschland bekannt, die es bislang geschafft hat, in dieser Weise eine gemeinsame, schlagkräftige regionale Wirtschaftspolitik zu entfalten. Es handelt sich dabei zweifelsfrei um eine ambitionierte Zielsetzung, die uns jedoch eher motivieren als abschrecken sollte. Der Zuspruch gerade aus der Wirtschaft zeigt mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Mein Engagement für die Gründung der Hannover AG soll Ihnen auch zeigen, wie ich die Rolle unserer Stadt in der Region sehe. Wir befinden uns in einem internationalen, in einem europäischen Wettbewerb der Regionen. Die Stadt konkurriert nicht mit Barsinghausen oder Uetze, sondern mit Kopenhagen, Prag oder Bordeaux.

**Stadt
Hannover
Teil der
Region**

Wir werden mehr als bisher regional denken und arbeiten. Wir werden uns internationaler ausrichten und im Wettbewerb auf den Vorteilen einer weltoffenen EXPO- und Messestadt aufbauen.

Lassen Sie mich damit zu einem dritten Schwerpunkt unserer Arbeit in den nächsten Jahren überleiten. Die Lebensqualität in unserer Stadt im wahrsten Sinne des Wortes zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern, das mag als kommunalpolitisches Ziel manchen banal erscheinen. Aber ich glaube, es geht dabei um mehr. Es geht darum, die Bindung und die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit unserer Stadt Hannover weiter zu steigern. Es geht darum, dass unsere Stadt von allen ihren Einwohnerinnen und Einwohnern als Heimat empfunden wird, in der sie soziale Kontakte und nach Möglichkeit soziale Sicherheit genießen können. Hannover hat traditionell den Anspruch, eine soziale Stadt zu sein. Ich möchte an diesem Anspruch festhalten.

**Hannover
bleibt
soziale
Stadt**

Wir wollen gewiss eine Stadt sein, in der sich Menschen, denen es gut geht, auch wohl fühlen, in der sie ein hochwertiges Angebot ebenso finden wie attraktive Einkaufsmöglichkeiten. Wenn ich dies bei dieser Gelegenheit erwähnen darf: Ich glaube, die Innenstadt von Hannover hat eine spannende Entwicklung vor sich. Mit der Ernst-August-Galerie am zentralsten Platz von ganz Niedersachsen wird ein neues Kapitel aufgeschlagen, das nach meiner Einschätzung weit in die Kurt-Schumacher-Straße bis zum Steintor ausstrahlen wird. Und wenn es uns gelingt, mit dem neuen Vorhaben Am Hohen Ufer den besonderen Reiz unserer Altstadt noch stärker hervorzuheben, wird die Innenstadt insgesamt ein attraktiver Kern für einen Wirtschaftsraum sein, der weit über unsere Stadtgrenzen hinausreicht.

Aber das Ziel unserer Bemühungen kann nicht nur darin bestehen, Kaufkraft nach Hannover zu locken und spannende Events vorzuhalten. Wir sehen uns ganz bewusst auch in der Verantwortung für diejenigen Teile unserer Bevölkerung, die

sich nicht auf der Schokoladenseite unserer Gesellschaft wiederfinden, die krank sind oder materielle Not leiden.

Ich will dies an einem aktuellen Beispiel deutlich machen: Hannover gehört zu den Städten, die sich an dem Modellvorhaben zur Heroin-Vergabe beteiligt haben. Wir wollten sehen, ob es gelingt, auf diese Weise Menschen nach unzähligen Therapieabbrüchen eine neue Perspektive zu öffnen, vielleicht die letzte in ihrem Leben. Nachdem das Modell nun ausläuft, können wir sagen: Ja, es kann gelingen, die Erfolge des Projektes sind ermutigend.

**Forderung:
Heroin-Projekt
fortsetzen**

Dies ist nicht nur in Hannover der Fall, sondern auch in den anderen Modellstädten. Deswegen ist es mir schlichtweg unbegreiflich, dass der Bundesgesetzgeber zögert, die Voraussetzungen zu schaffen, die notwendig sind, um aus dem Modellprojekt eine legale Therapieform zu machen: Zögert, weil große Teile der CDU-Bundestagsfraktion offenbar die Modellergebnisse schlichtweg nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Ich verwende ein solches Wort gewiss selten, meine Damen und Herren, aber ich halte es schlichtweg für unmoralisch, kranke Menschen wieder in das Elend zurückzustoßen, aus dem sie sich eben erst zu lösen begonnen haben.

Mein Appell an die Bundespolitik lautet: Geben Sie diesen Menschen eine Perspektive, ziehen Sie die richtigen Schlussfolgerungen aus einem erfolgreichen Modellprojekt!

Wenn ich es recht sehe, dann hat die Sozialpolitik in unserer Stadt in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung genommen. Worüber wir heute reden, das sind in erster Linie nicht neue Einrichtungen, sondern die Verknüpfung der Aktivitäten unterschiedlicher Beteiligter vor allem in demselben Stadtteil. Mir erscheint ein besonders gutes Beispiel das Programm Soziale Stadt, das in Vahrenheide, Mittelfeld und Hainholz interessante Ergebnisse hervorgerufen und das Klima in diesen Stadtteilen – so meine ich – merklich verändert hat. Wir werden uns große Mühe geben, dass auch Stöcken und Linden-Süd im nächsten Jahr in das Landesförderprogramm aufgenommen werden.

**Stadtteile
sind wichtiges
Handlungsfeld**

Mit dem Stadtplatzprogramm, mit dem Programm „Hannover heißt zu Hause“ setzen wir die Bemühungen fort, die Identifikation der Einwohnerinnen und Einwohner mit ihren Stadtteilen weiter zu stärken. In dem Haushaltsentwurf sind die Mittel zur Förderung der Stadtteilwirtschaft nochmals erhöht worden. Mir ist die Stadtteilebene sehr wichtig.

Wir werden auch Änderungen innerhalb der Stadtverwaltung in Angriff nehmen. In vielen Stadtteilen wird engagierte Arbeit durch unterschiedliche städtische Einrichtungen geleistet, gelegentlich aber mehr nebeneinander als miteinander. Das möchte ich ändern. Auf der Basis eines entsprechenden

**Management für
Stadtbezirke**

Ratsauftrages werden wir die Diskussion über eine größere Stadtteilorientierung unserer Stadtverwaltung aufnehmen. Mir geht es dabei vor allem darum, ein wirksames Stadtbezirksmanagement zu etablieren, das nach innen die unterschiedlichen Aktivitäten koordiniert und nach außen als verlässlicher Ansprechpartner für Stadtteilpolitik und Bevölkerung zur Verfügung steht.

Schließlich werden wir auch im Laufe der nächsten Jahre die Zukunft der Stadtbezirksräte miteinander zu erörtern haben. Mir geht es dabei in erster Linie um die Frage, wie wir die kommunale Demokratie in Hannover beleben können. Das Thema ist dabei nicht nur mehr die Zuständigkeiten der Stadtbezirksräte, jedenfalls aus meiner Sicht. Mir geht es um mehr Verantwortung, und Verantwortung beinhaltet gleichermaßen mehr Rechte und mehr Pflichten. Eine sinnvolle Abgrenzung von Ratszuständigkeiten und Stadtbezirkszuständigkeiten zu erreichen, das verspricht eine interessante Diskussion zu werden, mit der wir ebenfalls im nächsten Jahr beginnen wollen.

**Zukunft der
Stadtbezirks-
räte**

Wenn nun manche von Ihnen gehofft haben sollten, eine Haushaltsrede ohne Aussagen zum Thema Finanzen zu erleben, muss ich Sie doch enttäuschen. Was einem besonders wichtig ist, hebt man sich eben gerne für den Schluss auf in der Hoffnung, dass es besonders haften bleibt.

Die kommunalen Finanzen sind für mich in den vergangenen bald zehn Jahren der Kernpunkt meiner Tätigkeit gewesen. Ich habe gesunde Kommunalfinanzen niemals als einen Selbstzweck betrachtet. Ich bin aber immer überzeugt davon gewesen, dass es sich um eine unverzichtbare Grundlage für eine verantwortungsbewusste Stadtpolitik handelt.

**Gesunde Finanzen
unverzichtbare
Grundlage**

Anders ausgedrückt: Wenn wir nicht finanziell handlungsfähig sind, werden wir vieles eben nicht realisieren können, was uns gemeinsam notwendig erscheint. Ich habe mir fest vorgenommen, diese Grundüberzeugung mitzunehmen: aus dem Büro des Stadtkämmerers im Erdgeschoss an der Südseite in das Büro des Oberbürgermeisters im ersten Stock an der Nordseite unseres Rathauses.

Wir haben es in Hannover wie in den allermeisten anderen deutschen Städten mit vier unterschiedlichen Finanzproblemen zu tun: Wir weisen ein Defizit im Verwaltungshaushalt bei der Finanzierung unserer laufenden Aufgaben auf. Wir haben deswegen Kassenkredite aufgehäuft. Im privaten Haushalt würde man von einem überzogenen Girokonto sprechen. Wir haben eine langfristige Verschuldung, von der ich allerdings sagen muss, dass sie in der öffentlichen Wahrnehmung häufig übertrieben dargestellt wird.

**Unterschiedliche
Problemlagen**

Und wir haben einen wachsenden Sanierungsbedarf in unserer Infrastruktur zu verzeichnen – bei den Schulen und

Kindertagesstätten ebenso wie auf den Straßen und in den Grünanlagen.

Wenn ich sagen soll, welches dieser Probleme mich am meisten bedrückt, dann ist es der Sanierungsstau. Wir investieren viel zu wenig, um unser Vermögen zu erhalten. Damit befinden wir uns leider in derselben Situation wie die kommunale Ebene insgesamt. In Deutschland investieren die Städte und Gemeinden heute fast die Hälfte weniger als vor zehn Jahren. Das ist die eigentliche Konsequenz, das eigentliche Unheil nach fast 15 Jahren kommunaler Finanzkrise.

Wenn Sie mich fragen, welches unserer Finanzprobleme wir am schnellsten in Angriff nehmen müssen, dann ist es das Haushaltsdefizit. Denn wenn wir nicht mehr Defizite, sondern Überschüsse zu verzeichnen haben, dann reduzieren wir unsere Kassenkredite und können wieder mehr in unsere Infrastruktur investieren.

Der Haushalt 2007 zeigt: Wir sind in Hannover zurzeit auf einem guten Weg. Nach vielen Jahren der Defizitanhäufung haben wir im vergangenen Jahr zum ersten Mal wieder jahresbezogen einen Überschuss erzielt. Ich bin optimistisch, dass wir auch im laufenden Jahr jahresbezogen einen Überschuss werden abrechnen können.

Für das Jahr 2007 weist der Ihnen vorliegende Entwurf des Haushaltes ein jahresbezogenes Defizit von 42 Millionen Euro aus. Das ist mehr, als ich gerne zeigen würde. Es ist nach den Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren gesammelt haben, aber auch so viel, dass wir bei einer strikten Ausgabendisziplin im Jahre 2007 und gleich bleibenden Rahmenbedingungen darauf hoffen können, wiederum zu einem besseren Rechnungsergebnis zu kommen. Das betrachte ich als das eigentliche Finanzziel des nächsten Jahres, dann zum hoffentlich dritten Mal hintereinander jahresbezogen Defizite vermeiden zu können. Dass wir uns ein solches Ziel überhaupt stecken können, hätten wir noch vor drei Jahren nicht für möglich gehalten.

Die positive Entwicklung ist im Wesentlichen auf zwei Umstände zurückzuführen. Zum einen haben wir es geschafft, unsere Haushaltskonsolidierung mit Augenmaß, aber eben auch aller Konsequenz durchzuführen. So sind die Personalkosten heute wesentlich niedriger als noch vor einigen Jahren. Das HCC – um nur ein Beispiel zu nehmen – hat seine Verluste deutlich reduziert, und die Mehrheit des Rates hat auch unpopuläre Entscheidungen getragen. Ich nenne nur das Beispiel des Essensgeldes. Dafür bin ich dankbar.

Unsere Finanzentwicklung ist aber auch stark von der Gewerbesteuer geprägt. Diese Einnahmequelle hat uns in den vergangenen beiden Jahren große Freude bereitet. Wir unterstellen auch im nächsten Jahr eine gute steuerliche Entwicklung und haben deswegen die Planansätze für die

**Jahresbezogener
Ausgleich des
Haushalts
möglich**

**Jahresbezogenes
Defizit 42
Millionen Euro**

**Konsequente
Konsolidierung
des Haushalts**

**Entwicklung
der
Gewerbesteuer**

Gewerbsteuer von 380 auf 435 Millionen Euro erhöht.

Nun weiß ich, dass sich viele von Ihnen fragen, warum denn der Haushaltsplan immer noch ein originäres Defizit ausweist, wenn die Steuerentwicklung so erfreulich ist. Die Antwort lautet: Ein Euro Gewerbesteuer brutto mehr führt zu 25 bis 30 Cent in der Stadtkasse netto am Ende, wenn nicht auch die anderen niedersächsischen Städte und Gemeinden und unsere Nachbarn in der Region Hannover in gleichem Maße Steuerzuwächse erzielen.

Denn wenn eine Stadt Steuermehreinnahmen erzielt, sinkt die Zuweisung aus dem kommunalen Finanzausgleich des Landes, denn die Zuweisungen orientieren sich an der Steuerkraft einer Stadt. Und wenn eine Stadt in der Region besonders stark bei den Steuern wächst, dann wächst auch ihr Anteil an der Regionsumlage stark. Auch diese Umlage bemisst sich an der Steuerkraft. Deswegen ist es mit der Haushaltskonsolidierung im Moment so wie mit der Echternacher Springprozession: zwei Schritte vor, ein Schritt zurück. Womit ich übrigens keine Kritik an diesen Ausgleichssystemen geäußert haben möchte, denn die Stadt Hannover hat in schlechten Jahren davon nicht unerheblich profitiert.

Das ist also, meine Damen und Herren, das Ziel, das wir uns für das Jahr 2007 im Verwaltungshaushalt setzen wollen, ein drittes Mal hintereinander nicht mehr auszugeben als einzunehmen. Dieses Ziel ist realistisch, es ist aber auch von Risiken begleitet.

**Risiken der
Haushalts-
entwicklung**

Die wesentlichen Risiken habe ich Ihnen bereits genannt. Ich hoffe sehr, dass die Region Hannover bei der Bemessung der Regionsumlage mit Augenmaß vorgehen wird und der Versuchung widersteht, gewissermaßen den Löwenanteil von Steuermehreinnahmen für sich zu beanspruchen. Und wir müssen ebenso hoffen, dass die Masse des kommunalen Finanzausgleichs im nächsten Jahr ausreichen wird, unsere Einnahme-Erwartungen zu decken.

Im Jahr 2007, meine Damen und Herren, werden wir aber nicht nur den laufenden Haushalt aufmerksam zu verfolgen haben, wir werden auch gemeinsam eine schwierige Zukunftsdiskussion führen müssen. Seit nunmehr zwölf Jahren haben wir Haushaltskonsolidierungsprogramme, mit denen wir mehrjährig planen, wie denn ein Ausgleich des Haushalts wieder erreicht werden kann. Mit unserem laufenden Programm, HK V, hatten wir gehofft, am Ende des Jahres 2007 erstmals wieder einen originär ausgeglichenen Haushalt vorweisen zu können. Wie gesagt, wir sind diesem Ziel derzeit voraus und hoffen im Gegenteil, am Ende von HK V drei Mal hintereinander am Ende mehr eingenommen als ausgegeben zu haben.

**Fortsetzung
der Haushalts-
konsolidierung**

Erst wenn auch die Altlasten, die für das Jahr 2007 immerhin 221 Millionen Euro betragen, beseitigt sind, kann man im Rechtssinne von einem Haushaltsausgleich sprechen. Ich hätte

es Ihnen wie nicht weniger mir persönlich gern erspart, das nächste Konsolidierungsprogramm zu diskutieren, es wird darum aber kein Weg herumführen. Welches Volumen, welcher Zeitraum, welche Maßnahmen dieses Programm umfassen wird, ist zurzeit natürlich offen. Ich rechne damit, dass ich Ihnen in einem Jahr um dieselbe Zeit einen Vorschlag unterbreiten werde.

Eins meine ich aber bereits jetzt sagen zu können: Wir werden an unserem Weg festhalten, das kommunale Vermögen zu pflegen und aus ihm laufend Nutzen zu ziehen, anstelle es zu verkaufen. Der Braunschweiger Weg ist nicht der hannoversche Weg. Daran halte ich fest.

**Erhalt des
kommunalen
Vermögens**

Die Probe aufs Exempel wird übrigens ebenfalls noch in dieser Ratsperiode erfolgen. Wie Sie wissen, stellen derzeit alle niedersächsischen Städte und Gemeinden ihr Rechnungswesen um. An die Stelle der guten alten Kameralistik, in der nach alter Sitte Einnahmen und Ausgaben höhergestellt wurden, tritt ein Neues Kommunales Rechnungswesen, das dem kaufmännischen Rechnungswesen nachgebildet ist und Aufwand und Ertrag darstellt. Im Jahre 2010 oder 2011 werden wir erstmals unsere Bilanz auf den Tisch zu legen haben, und an die Stelle des Verwaltungshaushaltes wird ein Erfolgsplan treten.

**Neues
Kommunales
Rechnungswesen**

Dann wird man auch sehen, welches Eigenkapital eine Stadt hat, welches Vermögen zu Buche schlägt und wie dieses Vermögen gepflegt wird.

Bei der Umstellung unseres Rechnungswesens handelt es sich wirklich um eine Riesenbaustelle, die innerhalb der Stadtverwaltung viel Arbeit und viel Kopfzerbrechen auslöst. Eine erste wesentliche Hürde, die Umstellung unserer Software, haben wir recht gut meistern können. Aber auch die Inventur unseres Vermögens, die Schulung von ca. 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Einführung einer flächendeckenden Kosten-Leistungs-Rechnung sind noch gewaltige Aufgaben.

Lassen Sie an dieser Stelle den Stadtkämmerer ein Schlusswort sagen: Mir ist sehr bewusst, dass jede engagierte Fachpolitikerin und jeder engagierte Fachpolitiker gerne und schnell Fortschritte auf ihrem und seinem Fachgebiet erreichen möchte. Es gibt eigentlich auch immer sehr gute Argumente dafür. Aber bezahlt werden müssen diese Fortschritte auch, und das ist eine Gesamtverantwortung. Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass eine seriöse und gesunde Finanzpolitik die Basis für alle kommunalen Fortschritte sein muss. Und ich bin überzeugt davon, dass die Öffentlichkeit die Rathauspolitik nicht zuletzt daran misst, ob klug gewirtschaftet wird. Deswegen möchte ich Sie herzlich bitten, immer auch die Gesamtverantwortung mit im Blick zu haben und der gemeinsamen Kasse nicht mehr abzuverlangen, als diese leisten kann.

**Fazit des
Stadtkämmerers**

Das Schlusswort des Oberbürgermeisters lautet ein wenig anders. Ich habe versucht, Ihnen die wesentlichen Schwerpunkte meines Programms für die nächsten Jahre darzustellen. Es sind zugleich die Schwerpunkte, mit denen ich im Wahlkampf geworben und für die ich am 10. September einen Auftrag der Wählerinnen und Wähler erhalten habe. So wie ich mich im Wahlkampf bemüht habe, mit Versprechen vorsichtig zu sein, werde ich mich jetzt darum bemühen, diese Schwerpunkte auch tatsächlich umzusetzen.

Fazit des Oberbürger- meisters

Mir ist dabei allerdings sehr bewusst, dass dies nur gemeinsam mit vielen anderen Beteiligten gelingen kann. Das betrifft eine enge vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen, meine Damen und Herren des Rates, ebenso wie mit vielen anderen Beteiligten in der Stadtgesellschaft.

Unsereiner kann eine Menge Fehler machen, wie das Beispiel eines Kollegen zeigt, von dem es im „Faust“ heißt:

*„Nein - er gefällt mir nicht der neue Bürgermeister!
Nun, da er's ist wird er nur täglich dreister.
Und, für die Stadt, was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je zuvor!“*

Ich werde mir große Mühe geben, diese Fehler zu vermeiden.

Und ich habe auch nicht vergessen, dass mit der Kommunalwahl nicht nur Sieg und Niederlagen für die einzelnen Parteien, sondern auch eine gemeinsame Niederlage für uns alle verbunden gewesen ist, nämlich eine viel zu niedrige Wahlbeteiligung.

Gehen wir also in diesem Sinne an die Arbeit, meine Damen und Herren. 2007, das ist für uns gemeinsam das Startjahr, in dem sicher über Erfolg oder Misserfolg unserer weiteren Arbeit mit entschieden wird. Ich freue mich auf diese gemeinsame Arbeit, denn ich bin mir sicher: Hannover ist eine großartige Stadt, und wir werden gemeinsam unsere Stadt voranbringen können.